

Schwein gehabt!

Schweine gibt es allerhand in der Kunst: Lebendigen Schweinen gegenüber konnten sich Besucher/innen der documenta X setzen¹. Der belgische Künstler Wim Delvoye tätowierte Säue². Im Garten der Lüste von Hieronymus Bosch tummeln sich zahlreiche Schweine und in Stillleben liegen Schweineköpfe mit Apfel in der Schnauze auf fürstlichen Tafeln.

„Du blöde Sau!“ „Da hast du aber Schwein gehabt!“ Die Sau ist ein ambivalentes Tier. Einerseits steht sie für Glück, andererseits aber auch für Dreck. Der Mensch ist ein ambivalentes Tier. Gerne würde er sich manchmal im Dreck suhlen wie ein Schwein, bewegt sich hygienetechnisch aber in engen Grenzen. Sein Geld bewahrt man in einem Sparschwein auf. „Welches Schweinchen darf's denn sein“, fragte Robert Lemke im Fernsehklassiker „Was bin ich?“ die Kandidat/innen. Schweine, gerne kombiniert mit vierblättrigem Klee sind Glücksbringer.

„The Holy Pig“ von Nina Stähli steht in einem von ihr gestalteten Altarraum. Die kleine weisse Figur ist einfach gestaltet, das Schwein ist vor allem an seiner Schnauze erkennbar. Die nur angedeutete Kleidung könnte ein Hermelinumhang oder eine Mönchskutte sein.

Das heilige Schwein erfüllt Wünsche. Zumindest hoffen das die, die ihm huldigen. Das Ritual geht so: die Besucher/innen schreiben einen Wunsch auf und kleben diesen im Raum an die Wand. Dann streicheln sie zwecks Wunscherfüllung dem Schweinchen über die Nase. So sind bereits rund 500 Wunschzettel zusammengekommen; ein Archiv der Wünsche, Sehnsüchte und Hoffnungen der Menschen. Spannend auch, weil erst nach und nach sichtbar wird, ob diese sich weltweit gleichen oder unterscheiden. Nina Stähli schafft für ihr heiliges Schwein einen Ort³, wo man sich kurzzeitig ausserhalb der realen Welt aufhält, einen Ort der Ruhe, des Innehaltens und der Konzentration. Die Welt ist heute weitgehend entmystifiziert. Da die Weltreligionen das Bedürfnis nach Mystik nur noch teilweise decken können, boomen Ersatzreligionen, Esoterik und Scharlatanerie. „The Holy Pig“ erinnert an profane Rituale, beispielsweise den Wunschbrunnen. Ein Schwein als Heilige/r ruft natürlich Zweifel hervor. Dennoch neigt jeder Mensch zu Aberglauben. Ein kleiner Funke glüht in jedem Skeptiker. Ingeheim hoffen alle auf die Wunscherfüllung wie auf den Sechser im Lotto.

Der Künstlerin geht es nicht um die Provokation. Vielmehr sucht Nina Stähli mit „The Holy Pig“ nach neuen Wertvorstellungen angesichts eines Zerfalls „alter“ Werte.

Obwohl gerade die Wahl eines Schweines offenbart, wie sensibel religiöse und kulturelle Gefühle sein können und wie blind für eine fruchtbare Auseinandersetzung diese machen. Aufschreie von Katholiken, Muslimen und Juden, die ihren Glauben verhunzt sehen, werden wohl nicht zu vermeiden sein.

¹ Haus für Schweine und Menschen von Rosmarie Trockel und Carsten Höller, documenta X, 1997.

² Art Farm, 2007. <http://www.wimdelvoye.be/artfarm.php#>

³ erstmals 2010/2011 in Berlin in XXX, weitere Ziele folgen laufend.

Die nächste Station von „The Holy Pig“ wird Genua sein. Dort sind Heilige wie in vielen anderen italienischen Städten omnipräsent. Viele Häuser haben Nischen mit Votiven, so genannte Edicole Votive. Nina Stähli wird ihr Schwein aber nicht in eine dieser Nischen stellen, sondern einen eigenen Wallfahrtsort bauen. In diesem Raum wird sie selbst sitzen. Auf dem Kopf eine Vergrößerung des Hauptes des „Holy Pig“ tragend, ähnlich einer ägyptischen Gottheit. Das Unheimliche, welches jeder Begegnung mit dem Heiligen innewohnt, wird durch die performative Präsenz der Künstlerin unterstrichen. Damit öffnet sie aber auch eine andere Deutungsebene. „The Holy Pig“ könnte als Kritik an der messianischen Verehrung von Künstlerpersönlichkeiten verstanden werden. Ist ein Künstler ein gottähnlicher Schöpfer oder vielleicht doch bloss ein Schweinepriester?

Urs Küenzi

Leiter Substitut, Raum für aktuelle Kunst aus der Schweiz, Berlin